

kastilianischen Kiste. Tief im Walde in einem Astloche waren sie verborgen, bis derjenige wiederkommen würde, für den sie bestimmt waren.

Ja, Castaneda mußte, obwohl er keinen rechten Anhalt hatte, Marchena im Verdacht haben; er mußte glauben, daß dieser Goldminen gefunden habe und vielleicht sie jetzt im Geheimen ausbeute. Das war kein Wunder; solche Gedanken und Vermutungen entsprachen völlig dem Geiste, der unter den ersten spanischen Auswanderern herrschte.

Marchena ahnte richtig, daß Castaneda hier lediglich auf einem Lauerposten stehe; er beobachtete ihn auf Schritt und Tritt; auf den Wanderungen im Gebirge tauchten vor Marchena oft und unverhofft die Gestalten Castanedas oder seines Intimus, des Kariben Kallinago, auf. Die Begegnungen waren immer zufällig, wie die Betroffenen sagten, aber Marchena dachte anders.

Würde nun Castaneda seine Nachforschungen aufgeben, wenn Marchena seinen Wohnort wechselte oder würde er ihm nicht vielmehr wie sein Schatten folgen? Die Goldminen würden alsdann vielleicht sicherer bleiben, aber die Ruhe und den Frieden, nach denen sich der königliche Amtmann sehnte, würde er damit schwerlich erringen.

Mit diesen Gedanken war der Haciendero beschäftigt, als er die Augen aufhob und im Mondescheine Heinrich und Ara auf das Haus zukommen sah. Er vermochte das Mädchen nicht zu erkennen, und selbst als die beiden dicht vor ihm standen, wußte er nicht, wer sie sei.

Da fiel das Paar vor ihm auf die Kniee nieder und erhob die Hände, wie um Gnade flehend.

„Heinrich, was bedeutet das?“ fragte er verwundert. „Wer ist das Mädchen? Woher kommt es? Eine Fremde scheint es zu sein?“

„O, Herr,“ erwiderte der Diener, „sie ist vor Kallinago geflohen und bittet dich um Schutz und Rettung!“

Marchena zog die Brauen unter der Stirn zusammen.